

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 22

Artikel: Westeuropa-Uni wird diskutiert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 22

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

MAN HÜTE SICH VOR DER KLEINEN TERMITENARBEIT

Feldmarschall Montgomery, der in Rotchina war, machte letzte Woche in einer Londoner Rede die typische Aeusserung eines Mannes, der zu lange kommunistischer Dialektik ausgesetzt war: Er sehe keine Hoffnung für Frieden in der Welt, solange die USA und die Volksrepublik China ihre Meinungsverschiedenheiten nicht beigelegt hätten.

Die Falle wird offenbar, wenn man diese Behauptung mit Fragen zu definieren versucht: Sieht Montgomery eine wirkliche Hoffnung für Frieden, wenn die Differenzen beigelegt worden sind — und was ist nötig, um sie beizulegen?

Ein Beispiel aus der langen Liste der Streitpunkte zwischen beiden Staaten genügt. Peking empfindet die Seato (das pazifische Gegenstück zur Nato) als Bedrohung. Die USA und einige asiatische Staaten empfinden die Seato als notwendigen Schutz. Die Seato hat noch keinen Staat überfallen. Peking hingegen überfiel Tibet und Indiens Nordgrenze.

Somit muss entweder die Seato aufgelöst werden oder alle Aggressionen Pekings stets billigen — Kapitulation der USA; nur so wäre Peking wirklich zufrieden — oder Rotchina muss das indische Grenzgebiet und Tibet evakuieren — Kapitulation Pekings; nur so würden die Seato-Staaten furchtlos und könnten ihr Bündnis aufgeben. Kapitulation ist aber nicht «Beilegung», sondern Entscheidung eines Streites.

Montgomerys These hinkt also, weil die scheinbar unschuldig vorausgeschickten Formel der «Beilegung» gar nicht möglich ist, sondern nur eine Entscheidung mit grundsätzlichem Nachgeben in Frage kommt.

Diese geschickte Unterschiebung falscher Definitionen in scheinbar nebensächlichen Argumentteilen ist typisch für die kommunistische Dialektik. Der greise Marschall sprach sieben Stunden mit Tschu En-lai und vier mit Mao Tse-tung. Es ist klar, wo ihm die Argumente mundgerecht gemacht wurden.

Auf der gefälschten Basis wird weitergebaut: Die «Beilegung» — beginnend natürlich mit einem Nachgeben der USA — würde zwar nicht Frieden bringen; das wird nicht versprochen. Aber «ohne sie gibt es keinen Frieden». Etliche stützen allerdings, denn es dürfte sich herumgesprochen haben, dass Diktatoren Nachgeben stets als Schwäche auffassen.

Aber, und das ist wichtig, die unschuldig vorangeschickte Formel der «Beilegung», die es ja gar nicht geben kann, wurde unbemerkt geschluckt. Zehn, zwanzig solcher Aeusserungen, von geachteten, etwas irregeleiteten Männern gemacht, lassen die in ihrer Nebensächlichkeit kaum beachtete Formel mit der Zeit zu unserem eigenen Gedankengut werden.

Das ist die gefährliche Termitenarbeit auf lange Sicht, für die sich die Kommunisten mit Vorliebe gutgläubiger Pilger bedienen, denen sie sorgfältig die Argumente mundgerecht machen.

Peter Sager.

Westeuropa-Uni wird diskutiert

Die Frage der Hilfe an Studenten aus Entwicklungsländern ist seit letzter Woche offiziell im Nationalrat gestellt und wird im Verlaufe der Session auch im Ständerat aufgeworfen werden. Damit steht sie vor den eidgenössischen Räten zur Diskussion; die erste bundesrätliche Antwort am 14. Juni lässt keinen Zweifel offen, dass das Problem — wenn auch die Interpretationen im einzelnen noch auseinandergehen — in seiner ganzen Wichtigkeit erkannt worden ist.

Soweit die Lage schon überblickbar ist, wird im Nationalrat eine Motion Bachmann, Wollerau, über das spezielle Problem besonderer Stipendien und einer Universität für Studenten der vom Ostblock umworbenen neuen Länder eingereicht. Eine Interpellation Conzett im Nationalrat spannt den Bogen weiter und bezieht sich auf allgemeine technische Hilfe wie auf die Studentenfrage.

Im Ständerat wird eine Interpellation Mäder, ebenfalls weitgefasst, über Hilfe an Entwicklungsländer eingereicht.

Den Anfang machte eine Eingabe der Studentenschaft Bern an die eidgenössischen

Räte und den Bundesrat, die im Rahmen des Geschäftsberichts des Politischen Departements zur Sprache kam.

Hier ist der grösste Teil der Antwort von Bundespräsident Petitpierre:

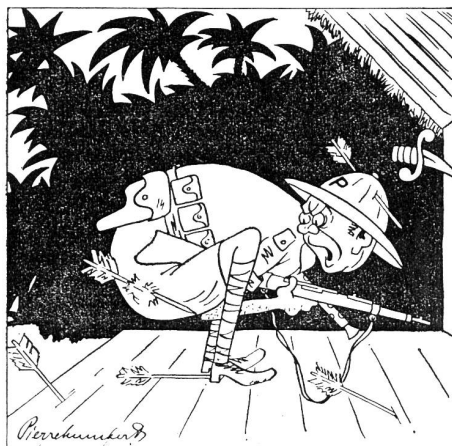
«Diese Angelegenheit, wenn sie den Bund überhaupt etwas angeht, geht diesen nicht allein an; die Universitätskantone sind daran ebenfalls interessiert, wie auch, in ziemlich weitem Masse, Wirtschaft und Industrie. Ich glaube aber, dass man heute zugeben muss, es handle sich hier um eine nationale Aufgabe, die auf Bundesebene in Angriff genommen werden muss, und dass man den Universitätskantone nicht zu muten könnte, sie allein zu tragen, wie sie das bis jetzt getan haben...»

«Was den zweiten Gedanken der Berner Studenten anbelangt, nämlich eine Europa-Universität zu schaffen für Studenten der Entwicklungsländer, möchte ich diese Anregung nicht ohne weiteres abschlägig bescheiden. Sie verdient es, geprüft zu werden.»

«Aber ich bin noch nicht davon überzeugt, dass die vorgetragene Anregung den besten Weg bietet, das Problem zu lösen. Mir scheint es, dass man es auf eine viel befriedigendere Weise durch Koordination und Zusammenarbeit nicht nur unter schweizerischen Universitäten, sondern unter den Universitäten aller europäischen Länder lösen könnte. Nun, sei dem wie ihm wolle, die Anregungen der Berner Studenten werden so geprüft, wie sie es verdienen.»

«Ganz allgemein bin ich mit der von Herrn Stadlin geäußerten Ansicht einverstanden, dass unser Land auf dem Gebiet der bilateralen Hilfe mehr leisten kann und muss, als bis heute geschehen ist... Ich hoffe, noch dieses Jahr dem Bundesrat konkrete Anträge unterbreiten zu können, die — sofern sich der Bundesrat anschliesst — diesen Herbst noch den Räten vorgelegt werden können.»

Südafrika: Wer kontrolliert wen?



Wenn es um den Kampf gegen den Imperialismus geht, können wir versichern, dass wir tatsächlich alle Stalinisten sind.

Chruschtschew, Rede beim Neujahrsempfang, 31. Dezember 1956.